

Protestanten die (sachliche) Übereinstimmung mit der Schrift, für den Katholiken die Beglaubigung durch die Kirche.

Damit hat er die entscheidenden Unterschiede richtig gekennzeichnet. Freilich bleibt das volle Verständnis für den katholischen Glauben verschlossen. Wenn es heißt, die katholische Kirche sei im Grund ihr eigener Herr und höre nicht auf Gottes Wort, sondern „bloß auf sich selber“ (45), dann kommt das daher, weil er nur die autoritative, nicht aber die dienende Rolle des Amtes sieht. W. Seibel SJ

Brandenburg, Albert: Gericht und Evangelium. Zur Worttheologie in Luthers erster Psalmenvorlesung. (173 S.) Paderborn 1960, Bonifacius-Druckerei. Leinen DM 12,50.

Die Aufzeichnungen der Psalmenvorlesungen, die Luther in den Jahren 1513–1515 hielt, sind die ersten Dokumente seiner Lehrtätigkeit als Professor der Exegese an der Universität Wittenberg. Die theologischen Motive, die ihnen zugrundeliegen, und die Gedankenführung, die hier sichtbar wird, geben wichtige Aufschlüsse über die theologische Entwicklung Luthers und über die Frühgeschichte der Reformation. Sollten sich bereits in den Schriften des jungen Luther die Grundprinzipien der reformatorischen Theologie finden, dann ist die Reformation in theologischen Entscheidungen begründet, und die Mißstände der damaligen Kirche können den Abfallprozeß bestenfalls beschleunigt, nicht aber ausgelöst und noch weniger verursacht haben. Dann wäre auch die moderne protestantische Theologie auf einem Weg, den schon Luther beschritten hat.

Deswegen hat der Verf. mit seiner Studie eines der wichtigsten Themen der Lutherforschung aufgegriffen. In seiner sehr sorgfältigen und genauen Untersuchung kommt er zum Ergebnis, „daß bei Luther... alle Theologie als Aussage von dem im Widerspruch zur Welt gnädig handelnden Gott hintendiert auf die im Wort geschehende Heilstat. Das gepredigte Wort ist als gegenwärtig heilswirksames Wort der entscheidende Höhepunkt dieser Theologie des jungen Luther“ (20). Die durchaus richtige Einsicht von der Heilswirksamkeit des Wortes wird mit solcher Ausschließlichkeit betont, daß Kirche und Sakramente in den Hintergrund treten. So findet sich schon in diesem frühen Stadium der Theologie Luthers unter einer noch korrekten Terminologie eine Akzentverschiebung, die in gerader Linie zur reformatorischen Lehre vom „Wort allein“ und zur heutigen kritischen Theologie führt. „Die krisenhaften Probleme heutiger Lutherischer Theologie“ sind also „schon im Werk des reformatorischen Luther grundgelegt“ (154), und K. Holl hatte recht, wenn er sagt, „daß

in der Psalmenvorlesung schon der ganze spätere Luther drinsteckt“ (zit. 121).

Zu einer Zeit also, in der das Problem der kirchlichen Mißstände bei Luther noch kaum eine Rolle spielte, hatte er sich bereits auf einen Weg begeben, der, wenn er ihn zielstrebig ging, aus der Kirche hinaus führte. Ob man nun diesen Wandel mit G. Ebeling in einer neuen Hermeneutik sieht oder mit A. Brandenburg in der reinen Worttheologie, die Entscheidung fiel in jedem Fall auf dem Gebiet der Theologie und des Dogmas. Dieses Ergebnis ist von nicht geringer Bedeutung für die Bemühungen um die Wiedervereinigung der Christen. Es kann hier manche Klärung bringen. W. Seibel SJ

Völkerkunde

Völkerkunde. Zwölf Vorträge. Hrsg. von Burghard Freudenfeld. (157 S.) München 1960, C. H. Beck. Geb. DM 3,80.

Mitglieder des Frobenius-Instituts, Frankfurt, sprechen in diesen Vorträgen von den großen Problemkreisen ihres Faches, über Methoden und Ziele der Ethnologie und ihr Verhältnis zur Vorgeschichte, über die Lebensformen der ältesten Zeit, das Schamanentum, die verschiedenen frühen Wirtschaftsformen, Steindenkmäler und Totenkult, das heilige Königtum und die Frühformen menschlicher Gesellung. Der Nachdruck wird auf die Darstellung und das Verständnis der geistigen Welt dieser Völker gelegt; diese wird nicht als unsinnig abgetan, sondern als ein sinnvoller Versuch, oft von großer Geschlossenheit, aufgefaßt, mit der gegebenen Wirklichkeit geistig fertig zu werden. Das Geistige hat in diesen Kulturen den unbestrittenen Vorrang, äußert sich aber nicht in abstrakten Theorien, sondern in lebendigen Bildern. A. Brunner SJ

Kulte, Orakel und Naturverehrung im Alten Ägypten. Eingeleitet und übertragen von Günther Roeder. (Die Bibliothek der Alten Welt; 462 S. und 32 Tafeln.) Zürich, Stuttgart 1960, Artemis-Verlag. Geb. DM 26,80.

In diesem Band sind altägyptische Texte zusammengestellt und ausführlich erläutert, die uns einen Einblick gewähren in den Verlauf von liturgischen Feiern in einem Tempel, z. B. das morgendliche Eröffnen der Cella eines Götterbildes, dessen Waschung, Bekleidung, Darbringen von Weihrauch usw. —, in das Orakelwesen, z. B. wie der Pharao Thut-mose III. durch ein Orakel zum Thronfolger bestimmt wurde, in Stiftungen für den Kult und den Totendienst; schließlich finden sich einige Hymnen auf Götter und auf göttlich verehrte Tiere. Alle Fragen lassen sich allerdings

nicht beantworten, so z. B., ob das Nicken der Götterstatue oder das Stehenbleiben des getragenen Götterbildes bei der Erteilung des Orakels nur eine vorher abgekartete Entscheidung kundgab. Die Erklärungen des Übersetzers ermöglichen es auch dem Laien, in diese uns so fremde geistige Welt verstehend einzudringen.

A. Brunner SJ

Graf Oxenstierna, Eric: Die Wikinger (270 S., 8 Farbtafeln, 88 Abbildungen auf Tafeln.) Stuttgart 1959, W. Kohlhammer, Ln. DM 36,—.

Hier wird die abenteuerliche Geschichte der Wikinger erzählt und durch Abbildungen und zahlreiche Zeichnungen im Text erläutert. Das Buch beginnt mit einer Schilderung der Handelsbeziehungen gerade vor dem ersten Auftreten der Wikinger, bespricht dann ihre Fahrten in West und Ost und schließlich den Rückgang der Bewegung. Zahlreiche Bodenfunde besonders der letzten Jahrzehnte in verschiedenen Ländern, vor allem in Skandinavien, der Heimat der Wikinger, machen es heute möglich, ihre Geschichte und Kultur klarer zu sehen. Die Wikinger waren Fernfahrer, Räuber und Handelsleute in einem. Mit ihren schnellen, nicht allzu großen Schiffen waren sie sehr beweglich und wirkten durch Überraschung. Im Westen drangen sie nicht nur bis Irland und Island vor, sondern erreichten auch Grönland und Nord-Amerika. Im Osten fuhrten sie die russischen Flüsse hinauf, kamen über Landengen weg bis nach Byzanz und traten in Handelsverbindung mit den arabischen Staaten, weshalb man eine große Anzahl arabischer Münzen bis nach Skandinavien gefunden hat. An Kühnheit und Wagemut hat es den Wikingern nicht gefehlt. Der Verf. ist davon so begeistert, daß er wohl das Unheil, das sie durch ihre Raubzüge über die Länder brachten, etwas zu sehr übersieht und es fast bedauert, daß sie schließlich zum Christentum bekehrt wurden. Daß sie nicht schlechter waren als ihre Zeitgenossen und Krieg und Raub für eine ehrenvolle Beschäftigung ansahen, ist allerdings richtig. Von Dauer sind die Eroberungen nicht gewesen. Die Grenzen der skandinavischen Völker waren im Jahre 800, am Beginn ihrer Züge, die gleichen wie 1060, am Ende der Wikingerzeit, und wie heute.

I. Bleibe

Paver, B. G.: Simbabwe. Rätsel des alten Goldlandes. (247 S., 12 Tafeln, 3 Karten) Stuttgart 1959, K. F. Koehler. DM 18,50. Die mächtigen Bauüberreste von Simbabwe und die weit ausgedehnten Ruinenfelder und alten Bergwerke von Süd-Rhodesien stellen der Forschung viele Fragen, die sie noch nicht beantworten kann. Welches

Volk hat die gewaltigen Mauern und Türme von Simbabwe erbaut, die Terrassen und unterirdischen Gänge von Inyanga angelegt und nach Erzen gegraben? Waren es die Bantu? Aber da der Kohlenstoff-14-Test für Simbabwe die Zeit 471—711 n. Chr. angibt, kamen sie wohl zu spät. Oder war es das weiße Volk mit langem Haar, von dem Sagen berichten? Kam es aus Indien oder aus Arabien wie später die Gold- und Sklavenhändler? Ist Süd-Rhodesien das alte Goldland Ophir? Der Verf. läßt in einer Kavalade die Theorien und deren Vertreter, die verschiedenen Tatsachen und Funde vor dem Leser vorbeiziehen. Damit zieht auch die so dunkle Vorgeschichte Südafrikas mit den vielen Wanderungen von Stämmen und Völkern, die man oft gerade noch vermuten kann, an seinem Auge vorüber. Das wirkt etwas verwirrend; aber es entspricht dem Stand der Forschung.

I. Bleibe

Nölle, Wilfried: Die Indianer Nordamerikas. (Urban-Bücher, Bd. 39; 176 Seiten, 8 Tafeln.) Stuttgart 1959, W. Kohlhammer. Ln. DM 4,80.

Aus den Indianergeschichten haben die meisten eine ganz bestimmte Vorstellung vom Indianer. Sie werden erstaunt sein zu erfahren, daß sie nur von einem Teil der nordamerikanischen Indianerstämme gilt. In Wirklichkeit bestehen die größten Verschiedenheiten in Kultur und Sprache. Es gab Jäger, Sammler und Ackerbauern, und zwar schon in den vorgeschichtlichen Kulturen. Die Vorgeschichte, die verschiedenen Kulturprovinzen und der heutige Stand werden in übersichtlicher Weise dargestellt.

I. Bleibe

Descola, Jean: Gold, Seelen, Königreiche. Die Geschichte der spanischen Eroberer. (515 S. 32 Tafeln) Stuttgart 1959, W. Spemann. Ln. DM 28,—.

Die Entdeckung und Eroberung Amerikas ist wie ein ungeheures Epos, das den Vorzug hat, wirklich zu sein. Die Leidenschaften, die auch sonst die Geschichte in Bewegung halten, kommen hier in ungewöhnlichen Maßen zum Ausdruck. Mut und Unerschrockenheit, Ausdauer im Ertragen schrecklicher Strapazen, tiefe und kindliche Glaubensüberzeugung, aber auch die Gier nach Gold und Macht, unmenschliche Grausamkeit gegen die Eingeborenen wie untereinander, phantastische Träumereien und berechnender Realismus, all das hat in der Brust der Männer Platz, die das große Abenteuer gewagt haben. Das gilt vor allem von den größten unter den Entdeckern, voran von Kolumbus, dann von Cortez und Francisco Pizarro. Wenigen von ihnen war es vergönnt, die Früchte ihrer Unternehmungen in Frieden zu genießen, wie sie ja